

Teil 1 der Serie „Nachhaltig anlegen“ Was Sparer beachten sollten und wie die EU Etikettenschwindel zukünftig verhindern will

VON THOMAS ÖCHSNER

Wenn es um ihre Mitmenschen geht, die Rettung der Arten oder die Klimazerstörung, wollen viele Menschen wenigstens ein bisschen was tun. Sie kaufen zum Beispiel fair produzierten Bio-Kaffee, um Kaffeebauern zu unterstützen. Sie spenden für den WWF, um neue Naturschutzgebiete für Pandabären zu schaffen. Oder sie lassen mal das Auto stehen und fahren mit dem Fahrrad zum Bäcker. Immer mehr Menschen wollen aber auch beim Geldanlagen Gutes tun. Sie möchten wissen, was ihre Bank oder Sparkasse mit ihrem Geld macht. Und sie wollen ihr Geld am besten nachhaltig anlegen und möglichst nichts tun, was den Klimawandel weiter befördert. Aber was ist das überhaupt, nachhaltig anlegen? Und lohnt sich das eigentlich? Erste Antworten auf ein paar grundsätzliche Fragen.

GEWINN MIT SINN – NACHHALTIG ANLEGEN

Neue SZ-Serie

Was macht meine Bank mit meinem Geld? Wie teuer sind Girokonten bei Ökobanken? Wie lege ich nachhaltig in Fonds und ETF an? Wie viel kostet das, und wie gut sind die Renditen? Wie falle ich nicht auf Angebotsreißer, die sich nachhaltig nennen, aber es gar nicht sind? Das fragen sich viele Anlegerinnen und Anleger in Deutschland. Die SZ-Wirtschaftsredaktion gibt Antworten in einer zehnteiligen Serie „Nachhaltig Geld anlegen“, immer dienstags und donnerstags im Wirtschaftsteil.

Was ist überhaupt nachhaltig?

Zwei Missverständnisse sind weit verbreitet. Erstens: Beim Thema Nachhaltigkeit geht es nicht nur um Klimaretterei oder Naturschutz. Es geht auch um die Frage, welche Arbeitsbedingungen in einem Unternehmen herrschen oder ob womöglich bei Tochterfirmen Kinderarbeit stillschweigend geduldet wird. Das zeigen auch die drei Buchstaben, die stets mit nachhaltiger Geldanlage verbunden werden: ESG. E steht für *environmental* (Umwelt), S für *social* (Soziales) und G für *governance* (gute Unternehmensführung). Zweitens: Der Begriff nachhaltig ist nicht geschützt. „Nicht überall, wo Nachhaltigkeit draufsteht, ist auch Nachhaltiges drin“, sagt Werner Hürth, Deutschlandchef des Vermögensverwalters Globalance Invest, der sich auf nachhaltige Anlagen spezialisiert hat. Noch gibt es kein weltweit anerkanntes, allgemein verbindliches Gütesiegel für Nachhaltigkeit. Manche Anbieter von Produkten mit dem Etikett „nachhaltig“ wie Investment- oder Indexfonds (ETF) wollen bei ihren Investments zum Beispiel geächtete Waffen, Glücksspiel oder Pornografie ausschließen – und stecken trotzdem Anlegergeld in Unternehmen, die noch mit fossilen Brennstoffen Geld verdienen. Aber der Markt wandelt sich. Etikettenschwindel, das sogenannte Greenwashing, dürfte in Zukunft schwieriger werden, weil die staatlichen Aufsichtsbehörden genauer hinschauen werden (siehe Artikel rechts).

Wieso gibt es überhaupt einen Boom bei der nachhaltigen Geldanlage?

Sicher ist, der Markt wächst rasant. Egal in welcher Statistik man blättert, immer mehr nachhaltige Fonds, die in Aktien, Anleihen oder Rohstoffe investieren, oder nachhaltige ETF, die einen bestimmten Index an der Börse nachbilden, kommen auf den Markt. Hunderte Milliarden Dollar und Euro stecken inzwischen in solchen Produkten. Der deutsche Fondsverband BVI spricht von einem Plus bei den Mittelaufzügen von 160 Prozent im ersten Halbjahr 2020. In einer repräsentativen Studie des Marktforschungsinstituts Puls für die Quirin-Privatebank gaben knapp 40 Pro-

zent der Befragten als Motive für eine nachhaltige Geldanlage an, „eine bessere Welt für meine Kinder und Enkel“ hinterlassen zu wollen, den „Klimawandel zu stoppen“ und „fairen Konsum zu unterstützen“. Philip Gisdakis, Chefanlagestrategie der Hypo-Vereinsbank in München, hält den Boom für „ganz eindeutig von den Anlegern getrieben“. Seine Generation, die um die 50-Jährigen, frage sich, wie ihre Kinder und Enkelkinder „auf dieser Welt gut leben können, wenn der Klimawandel so ungebremst weitergeht“. Die Jüngeren, die 20- bis 30-Jährigen, wollten „sowieso wissen“, was mit ihrem Geld geschieht. Viele möchten unbedingt mit ihrem Anlagekapital etwas Sinnvolles bewegen“, sagt der Börsenexperte. Als zweiten entscheidenden Faktor für den Boom sieht er „das regulatorische Element. Natürlich wird keine Bank gezwungen, das eigene Geld oder das ihrer Kunden nachhaltig anzulegen. Aber wir müssen transparent machen, was mit dem Geld geschieht.“

Wird dieser Boom anhalten?

Gutes tun und Geld anlegen – das wird sich durchsetzen. Davon sind die meisten Fachfrauen und Fachmänner am Kapitalmarkt überzeugt. Für die Generation der Millennials, die im Zeitraum der frühen 1980er- bis zu den späten 1990er-Jahren geboren sind, wird das untrennbar miteinander verbunden sein, damit rechnet zum Beispiel der Vermögensverwalter Candriam. „In zehn Jahren stellt diese Generation den größten

Anteil an Arbeitnehmern und Führungskräften. Schätzungen zufolge erbt diese Altersgruppe bis 2025 von ihren Eltern ein Vermögen von 30 Billionen US-Dollar“, heißt es in einer Analyse der Gesellschaft.

Kann ich mit meinem Geld überhaupt etwas Sinnvolles bewirken?

Jeder Euro und jeder US-Dollar, der in eine ökologisch und ethisch korrekte Anlage fließt, kann etwas bewegen. Philip Gisdakis von der Hypo-Vereinsbank nennt dafür drei Wege: „Wenn Anleger von bestimmten Unternehmen keine Aktien mehr kaufen, egal ob direkt oder über Fonds, wird es für diese Unternehmen schwieriger, günstig an Kapital zu kommen.“ Gleichzeitig könne jede Anlegerin und jeder Anleger mit Geld Investitionen in eine bestimmte Richtung steuern. „Es ist eben ein entscheidender Unterschied, ob ich in Ölfirmen investiere oder in Windparks“, sagt Gisdakis. Er verweist außerdem auf das Stimmrecht, das Anteilseigner auf der Hauptversammlung der Aktiengesellschaften haben: „Auch damit lässt sich auf Unternehmen Druck machen, nachhaltiger zu wirtschaften.“ Sein Motto: nachhaltig investieren statt verzichten. „Greta Thunberg kann aufs Pflegen verzichten und mit dem Schiff in die USA reisen. Aber durch Verzicht allein werden wir es nicht schaffen, die Art, wie wir wirtschaften, nachhaltiger zu gestalten. Dafür brauchen wir neue Technologien, Infrastruktur, neue wissenschaftliche Erkenntnisse und neue Produk-

te, zum Beispiel für eine emissionsfreie Mobilität.“

Sind meine Erträge geringer, wenn ich nachhaltig anlege?

Auch das ist ein häufig anzutreffendes Missverständnis. Tatsächlich verhält es sich aber so: Wer nachhaltig anlegt, muss dabei nicht auf Rendite verzichten. „Oft werden nachhaltige Geldanlagen mit Bio-Produkten im Supermarkt verglichen. Diese sind nachhaltig hergestellt und deshalb meist deutlich teurer“, sagt Philipp Döbert, Chefvolkswirt der Quirin-Privatebank. Nachhaltigkeit bei der Geldanlage koste aber im Gegensatz zum Bio-Lebensmittel nicht mehr als herkömmliche Anlagen. Was Döbert sagt, belegen die meisten Studien. Anlagen, die mit dem Etikett ESG versehen sind, wirken sich nicht oder sogar positiv auf die Rendite aus. Dies zeigt sich auch in der Corona-Krise. So erlitten nachhaltige Aktienfonds im ersten Quartal 2020 geringere Verluste als konventionelle Aktienfonds. Börsenexperten argumentieren hier auch stets: Wer nachhaltig investiert, trägt auch eine geringere Risiko, weil das Geld in Unternehmen mit neuen, zukunftsweisenden Technologien fließt. „Unternehmen, die achtsam sind, die darauf schauen, wie es ihren Mitarbeitern geht, wie sich ihr Tun und Wirtschaften auf die Umwelt auswirkt, sind agil, flexibel und sehr veränderungsbereit und deshalb auch für die Zukunft besser aufgestellt“, sagt Gisdakis.

Was sollten sich Anleger grundsätzlich überlegen?

Am Anfang sollte die Frage stehen: Was soll meine Geldbewirken? In was will ich eigentlich investieren? Dabei müssen Anleger „schon genau hinschauen“, sagt Gisdakis. „Ich muss mir überlegen, was ist mir wichtig? Reicht mir das zu wissen, keine Anbieter von Streubomben, Kinderarbeit zu unterstützen und nicht in fossile Energieträger zu investieren. Oder will ich etwas Bestimmtes verbessern?“ So oder so, am einfachsten geht nachhaltig anlegen über Investmentfonds und ETF. Vorteil: Man investiert mit einem Anlageprodukt in viele verschiedene Werte, zum Beispiel in Aktien oder Anleihen von Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen. Es wandern nicht alle Eier in einen Korb. Es wird das Geld breit gestreut, das mindert das Risiko. Das geht schon ab 25 Euro im Monat über Fondssparpläne. Nötig ist dafür nur ein Wertpapierdepot. Was sich dort vermehren soll, sollte aber „gut ausbalanciert“ sein, rät der Hypo-Vereinsbank-Experte. „Anleger sollten thematisch breit aufgestellt sein“, sagt Gisdakis und warnt: „Wenn ich zum Beispiel auf einen Klimafonds oder ein Wasserstoff-Zertifikat setze, dann sollte das in meinem Depot nur eine Beimischung mit einem Anteil von vielleicht fünf oder zehn Prozent sein.“

Am Donnerstag, 4. Februar, lesen Sie: Wie man mit Fonds und ETF nachhaltig anlegt. Alle Beiträge der Serie gibt es unter: [sz.de/nachhaltiganlegen](https://www.sz.de/nachhaltiganlegen)



Gewinn mit Sinn

Vielen Anlegern geht es nicht mehr allein um Profit. Sie wollen beim Investieren auch ein gutes Gewissen haben. Das kann sich lohnen, aber es gibt ein paar Fallstricke